

## „Nanking“ in der japanischen Literatur

von Irmela Hijiya-Kirschner

Im Frühjahr wurde die Geschichte von John Rabe, dem „Oskar Schindler von Nanking“, bekannt, der als Augenzeuge den Einfall der japanischen Truppen im Dezember 1937 in die damalige chinesische Hauptstadt miterlebt und durch sein mutiges Handeln zahllosen Chinesen das Leben gerettet hat. Mit seinem Tagebuch, in dem er auf 800 Seiten die sich über Wochen hinziehenden Greuelthaten japanischer Soldaten an der chinesischen Zivilbevölkerung dokumentierte, liegt ein detaillierter Bericht vor. Ihm kommt umso größeres Gewicht zu, als der bereits jahrzehntelang in China ansässige Siemens-Repräsentant Rabe ein ganz und gar unpolitischer Mensch war, der ausschließlich aus humanitären Gründen handelte und vergeblich versuchte, die damalige deutsche Führung zu mäßiger Einflußnahme auf die japanische Regierung zu bewegen.

Natürlich ist auch in Japan das Wissen um jene Ereignisse noch lebendig. Während des Krieges erfuhren selbst Schulkinder davon. In den Jahrzehnten seit Kriegsende figurieren diese Geschichten dann zunehmend in den Erinnerungen der Veteranen, und die heutige japanische Jugend wird kaum noch mit diesen Geschehnissen konfrontiert, zumal prominente Politiker einen Feldzug gegen die „Nanking-Lüge“ führen und eine wachsende revisionistische Bewegung jede Erwähnung des Nanking-Massakers, das erst vor kurzem Eingang in die Schulbücher gefunden hat, wieder zu unterbinden sucht.

Doch in der Belletristik werden diese Erfahrungen aufbewahrt. Und wer die japanische Literatur der Nachkriegszeit aufmerksam liest, wird immer wieder auf Spuren der Ereignisse im besetzten China stoßen. Sogar im Werk eines Mishima Yukio (1925–1970), der seinen internationalen Ruf als Autor vor allem mit seinen nach europäischen Vorbildern aus Klassik und *fin de siècle* gedrehten Erzählungen, Romanen und Theaterstücken

errang und der mit seinem spektakulären Freitod von sich reden machte, selbst bei Mishima also werden wir fündig.

Im Jahre 1955 veröffentlichte der seinerzeit schon sehr bekannte Autor in einer Zeitschrift die Erzählung „Päonien“, einen kurzen, nur etwa vier Seiten umfassenden Text, der sich auf eine einzige Szene beschränkt: An einem Feiertag Anfang Mai wird der Ich-Erzähler von einem Bekannten in einen Park, einen Päoniengarten, geführt, wo die einzelnen prachtvoll aufgeblühten Pflanzen poetisch klingende Namen tragen. In dem Garten macht sich, ohne die Besucher auch nur eines Blickes zu würdigen, ein alter, etwas heruntergekommen wirkender Mann zu schaffen, der offenbar so etwas wie ein Gärtner zu sein scheint. Auf seine Frage erfährt der Ich-Erzähler von seinem Begleiter, daß es sich um den Eigentümer handele, einen Kawamata, der den Garten erst vor zwei Jahren erworben habe. Staunend registriert der Erzähler die große Vielfalt der frisch aufgefalteten Päonienblüten, ihre Farbnuancen und die Schatten, die die fast überdimensional groß wirkenden Blütenköpfe auf den durchfeuchteten schwarzen Boden werfen. Das Ganze wirkt in seiner unheimlichen Lebendigkeit auf den Betrachter merkwürdig düster-melancholisch.

Das warme Wetter macht Durst, und der Ich-Erzähler folgt seinem Begleiter in eine Ecke des Parks auf eine Anhöhe, wo sie unter einem Sonnenschirm ein Bier trinken und dabei einen Blick über das Blütenpanorama genießen. Wie viele Blüten das wohl seien, fragt der Begleiter und gibt schließlich selbst die Antwort. Es sind fünfhundertachtzig Blütenköpfe, verkündet er. Der Ich-Erzähler hat kaum Zeit, sich über seinen stets so wohlinformierten Begleiter zu wundern, da fährt dieser fort und erläutert, es handele sich bei Kawamata um den berühmten Oberst der kaiserlichen Armee, der seinerzeit, beim Massaker von Nanking, als Hauptverantwortli-

cher von sich reden gemacht habe. Er sei dann schließlich untergetaucht, bis die Kriegsverbrecherprozesse vorüber waren. Erst als die Luft wieder rein war, sei er wieder auf der Bildfläche erschienen und habe sich diesen Garten zugelegt.

Was seine Kriegsvergehen anbelange, so zeichne er für mehrere zehntausend Greuelmorde verantwortlich. Doch eigentlich, so der Begleiter, habe der Oberst nur fünfhundertachtzig davon eigenhändig, diese aber „genußvoll“ und „mit Bedacht“ getötet. Es waren, fügt der Begleiter hinzu, ausschließlich Frauen. Persönlich reizte es den Oberst nur, Frauen zu töten. Und in seinem Garten zog er genau fünfhundertachtzig Päonien.

„Doch ich frage mich“, so der Begleiter, „was es mit diesem merkwürdigen Vergnügen eigentlich auf sich hat. Und ich denke, ich hab's herausgefunden. Der Alte wollte seine böse Tat heimlich dokumentieren. Und er hat es geschafft, sich den vermutlich stärksten Wunsch, den ein solcher Mensch hegt, der eine böse Tat begangen hat, zu erfüllen – dieses nie mehr aus der Erinnerung zu tilgende Böse vor der

### Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	1
DIJ-Veranstaltungen	2
DIJ-Publikationen	4
Tagungsberichte	4
Rezensionen	5
Sonstiges / Ausblick	7

Deutsches Institut für Japanstudien  
Philipp Franz von Siebold Stiftung  
Verantw. Redakteurin:  
Beate von der Osten  
Nissei Kojimachi Bldg.  
3-3-6 Kudan-Minami  
Chiyoda-ku, Tokyo 102, Japan  
Tel.: +81-3-3222-5077  
Fax: +81-3-3222-5420  
e-mail: [dijtokyo@dijtokyo.twics.com](mailto:dijtokyo@dijtokyo.twics.com)  
<http://dijtokyo.twics.com>



Welt auf heimliche Weise perfekt zu verherrlichen."

Mit diesem Kommentar des Begleiters endet die kurze Geschichte. Was der Ich-Erzähler denkt, erfahren wir nicht. Sein Begleiter wiederum grübelt nicht etwa über die Frage nach, weshalb jener Oberst wohl Vergnügen daraus zog, Hunderte von Frauen eigenhändig und, wie es heißt, „genußvoll“ und „sorgfältig“ zu töten. Dies scheint im Hinblick auf die wohl als bekannt vorausgesetzte Gesamtsituation ein nicht sonderlich auffälliges oder abweichendes Verhalten gewesen zu sein. Bemerkenswert ist vielmehr nur die Reaktion – die Einrichtung eines öffentlichen Parks durch den Mörder, in dem je einem Opfer eine Päonie zugeordnet wird. Doch die Blütenpflege ist, folgt man der Deutung des Begleiters, nicht etwa eine heimliche Sühne oder der Versuch einer symbolischen Wiedergutmachung, sondern das „perfekt“ inszenierte und dauerhaft gemachte Prahlens des Oberst mit seinen Schandtaten. Auch mit der Heimlichkeit ist es also nicht weit her. Und zumindest in den Worten des Begleiters klingt unverhohlene Bewunderung für die Kühnheit des Oberst mit, der sich dergestalt seinen „stärksten Wunsch“ nach „Verherrlichung des Bösen“ erfüllt.

Betrachten wir diese kurze Erzählung einmal daraufhin, welche Realitätsverweise sie enthält, so fällt sogleich die Selbstverständlichkeit auf, mit der das Geschehen von Nanking, hier übrigens auch als „Nanking-Massaker“ bezeichnet, als verbürgte historische Tatsache hingenommen wird, bei der auch die geschilderte Größenordnung keinen Anlaß zum Erstaunen oder Entsetzen gibt. Offenbar waren die Leser Mitte der fünfziger Jahre mit den Fakten noch genügend vertraut, so daß es auch nicht etwa das Verbrechen als solches ist, welches das erzählerische Interesse in dieser Geschichte bildet. Den Leser soll vielmehr die Frage fesseln, was der Oberst mit seinem Päoniengarten bezweckt, und diese Frage wird nicht unter einer ethisch-moralischen, sondern einer ästhetischen Perspektive beantwortet, als Beispiel für den Umgang mit dem „Bösen“. Mishimas routiniert und unterkühlt vorge-tragener Text mit seiner Ästhetik des Amoralischen atmet viel vom Geist des Symbolismus und des europäischen *fin de siècle*, wie wir ihm in zahlreichen Werken dieses Autors begegnen. Literarisch gesehen ist die Erzählung übrigens ein recht schwacher Text, mit einigen Mishima-Manierismen behaftet und mit einer eher dürftigen Pointe.

Es ist nicht bekannt, daß diese Erzählung seinerzeit wegen ihrer The-

matik größere Aufmerksamkeit erregt hätte. Immerhin hält die jüngste japanische Literatur – und neuerdings auch die Filmgeschichte – genügend Beispiele dafür bereit, daß mißliebige künstlerische Deutungen sogar zu Angriffen auf Leib und Leben führen können. Vermutlich hat die Gelassenheit im Falle von Mishimas Erzählung „Päonien“ auch damit zu tun, daß die thematisierten Ereignisse damals im Gegensatz zu späteren Zeiten, in denen sie heruntergespielt, beschönigt oder geleugnet wurden, noch als selbstverständliches Allgemeinwissen akzeptiert waren. Heutzutage wäre es dagegen kaum denkbar, in einer literarischen (!) Erzählung einem japanischen Oberst eigenhändige Morde an fünf-hundertachtzig Chinesinnen zu unterstellen, ohne mit ernsthaften Drohungen der Geschichtsrevisoren und ihrer handgreiflichen Handlanger rechnen zu müssen. Man kann diese Tatsache allerdings auch dahingehend deuten, daß heutzutage in Japan die reine Erwähnung solcher Vergehen stärker als noch in den fünfziger Jahren an ethisch-moralische Normen gebunden ist und deshalb Kritik impliziert. Und wer weiß, wenn eine Erzählung wie „Päonien“ heute verfaßt würde und erscheinen könnte, würde vielleicht auch ein japanisches Leserpublikum sich an der zynischen Nonchalance des Umgangs mit dem historischen Stoff und der Amoralität des narrativen Interesses stoßen.

Literatur unterhält, zerstreut, bietet ästhetischen Genuß, reizt Sinne und Verstand. Literatur dient aber auch als Quellenmaterial für Soziologen, Ethnologen und Historiker. Sie liefert Dokumente zur Zeit- und Mentalitätsgeschichte und hilft uns bei der Erstellung einer Archäologie des Wissens. Was die japanischen Leser in den fünfziger Jahren voraussetzten, was sie unterhielt, überraschte, verärgerte und was nicht, läßt sich an der Literatur jener Zeit ablesen. In diesem Sinne ist sie ein unvergleichliches und alles in allem erstaunlich zuverlässiges Medium der Erkenntnis.

In diesen Wochen erscheinen John Rabes Tagebücher in Auszügen auf Deutsch und Japanisch sowie in der vollständigen chinesischen Übersetzung, demnächst dann auch in einer amerikanischen Ausgabe, die der deutschen und japanischen entspricht. Was in der Belletristik als Wissen aufbewahrt ist, wird damit in Form eines authentischen Berichts wieder zugänglich.

(In leicht veränderter Form erschien dieser Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 10. Sept. 1997.)

## DIJ- VERANSTALTUNGEN

### DIJ History Workshop:

Labour in Transition: A Comparison of Germany, Japan and the United States

(Tôkyô, 14. Juli 1997)

Zusammen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung veranstaltete das DIJ einen Workshop über die Nachkriegsentwicklung der Arbeitssysteme in Deutschland, Japan und den Vereinigten Staaten, an der etwa 50 Personen teilnahmen. Die Hauptvortragenden waren die Professoren Andrew Gordon (Harvard University), Horst Kern (Universität Göttingen) und Michio Nitta (Universität Tôkyô).

### DIJ Cultural Studies Workshop:

Obake to kindaika – fushigi to kagakuteki shikô no aida de [Geister und die Modernisierung – zwischen Wunderglauben und wissenschaftlichem Denken]

(Tôkyô, 31. Juli 1997)

Die Referenten auf dem zweiten DIJ Cultural Studies Workshop befaßten sich mit dem Wissenschaftsverständnis im Japan der Jahrhundertwende. Im Mittelpunkt stand der zeitgenössische Diskurs um die „Geister“, im weiteren Sinn um Aberglauben (*meishin*), übernatürliche Phänomene (*chôshizentekina genshō*) und den Spiritismus (*shinreigaku*).

Ichiyanaagi Hirotaka (Staatliche Universität Yokohama) veröffentlichte 1994 eine geistesgeschichtliche Studie zur Rezeption des Spiritismus in Japan. In seinem Beitrag zeigte Ichiyanaagi, welche Bedeutung das okkulte Spiel „Kokkuri“ – nach dem Vorbild des „Table turning“ entwickelt – in der intellektuellen Szene Japans um 1900 hatte und wie „Kokkuri“ im gegenwärtigen Japan ein Revival erfährt. Yokoyama Yasuko (Edo-Tôkyô Museum) setzte sich in ihrem Beitrag „Zwei Weisen, über das Gespenstische zu sprechen“ mit den Arbeiten der beiden bekannten japanischen Gelehrten Inoue Enryô und Yanagita Kunio auseinander, in denen nachvollziehbar wird, wie man in der Meiji-Zeit von volks-



kundlichen, religionsphilosophischen und psychologischen Standpunkten aus für und wider die Bewahrung des „Wunderbaren“ argumentierte. Yasumatsu Miyuki (Rikkyô-Universität) erörterte am Beispiel der deutschen Malerin Cäcilie Graf-Pfaff, die 1926 einen Bildband japanischer Holzschnitte mit gespenstischen Motiven veröffentlichte, „Das westliche Faible für das japanische Geisterwesen“. Lisette Gebhardt (DIJ) untersuchte in ihrem Referat „Nerven' und Nostalgie – Die Autoren der Moderne und die Geister“ den Stellenwert der „Geister“ im literaturtheoretischen Diskurs der japanischen Autoren der Meiji- und Taishô-Zeit, und wie bzw. welche Motive des Gespenstischen in den Texten Anwendung fanden.

Als Diskutanten nahmen Umezawa Fumiko (Senkei-Universität, Religionsgeschichte), Hayashi Masako (Universität Gifu, Literatur) und Jonathan Hall (Universität California Santa Cruz, History of Consciousness) an der Veranstaltung teil. Eine Veröffentlichung der Beiträge ist in der Miscellanea-Reihe des DIJ geplant.

## DIJ-Workshop:

### The Japanese Employment System in Transition

(8<sup>th</sup> International Conference of the European Association for Japanese Studies EAJS, Budapest, 27.–30. August 1997)

Im Rahmen der Wirtschaftssektion der EAJS Konferenz in Budapest vom 27.–30. August 1997 bestritt die Wirtschaftsabteilung des DIJ einen eigenen Workshop zu aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen im Bereich Arbeitsmarkt und Beschäftigungssystem in Japan. Damit konnten erstmals Ergebnisse des diesjährigen gemeinsamen Arbeitsschwerpunktes geschlossen präsentiert werden. In fünf Einzelvorträgen wurden die Aspekte „Alterung der Gesellschaft“ (Waldenberger), „Produktionsverlagerungen ins Ausland“ (Legewie) und „Schaffung neuer Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor“ (Meyer-Ohle) sowie „Beschäftigungsstrukturen in Forschung und Entwicklung“ (Hemmert) und „Aktuelle Veränderungen der unternehmerischen Personalanpassungspolitik“ (Dirks) behandelt. Die gemeinsame Abschlusss Diskussion mündete in einen intensiven Dialog mit dem Publikum, wobei sich die gleichzeitige Behandlung verschiedener Aspekte der Bereiche Arbeitsmarkt

und Beschäftigungssystem als besonders fruchtbar und diskussionsfördernd erwies. Dies drückte sich auch in einem überdurchschnittlich hohen Teilnehmerinteresse an diesem halbtägigen Workshop aus.

## DIJ Wirtschaftspanel:

### Japan – Konkurrent und Partner im globalen Wettbewerb (Düsseldorf, 1. September 1997)

Das vom Industrie-Club e.V., den Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen, der Deutsch-Japanischen Gesellschaft und dem Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreis organisierte und veranstaltete Symposium bot den Mitgliedern der Wirtschaftsabteilung des DIJ die Gelegenheit, aktuelle Forschungsergebnisse vor Vertretern aus Unternehmen und Verbänden zu präsentieren. Die auf die Interessen des Teilnehmerkreises abgestimmten Vorträge zeigten einerseits Chancen auf, die sich aus den augenblicklichen Veränderungen in der japanischen Wirtschaft für ausländische Unternehmen in Japan und Asien ergeben (Waldenberger, Meyer-Ohle, Legewie), andererseits wurden die Anstrengungen japanischer Unternehmen zur Stärkung ihrer Wettbewerbskraft diskutiert (Hemmert, Dirks). Die Vorträge wurden durch Beiträge von Rupert Vondran (Deutsch-Japanischer Wirtschaftskreis), Horst Waesche (Hoechst AG) und Wilhelm Meemken (Ecos GmbH) ergänzt.

Die Teilnehmerzahl von 100 Personen zeigt das in der deutschen Wirtschaft nach wie vor bestehende Interesse an Japan. Die zum Teil skeptische Haltung vieler Unternehmen, die in der angeregten Diskussion offenbar wurde, scheint auch Ausdruck mangelnder Informationen bzw. einer häufig negativen Berichterstattung über Japan in der Vergangenheit zu sein. Die oben genannten Organisatoren der Veranstaltung sind jedoch bemüht, dieses Informationsdefizit abzubauen.

## DIJ Symposium:

### Japan als Fallbeispiel in den Wissenschaften

(Tôkyô, 16.–17. September 1997)

Was kann das Beispiel Japans, das aus der Sicht der wissenschaftlichen Theorien oft als Spezifikum zu gelten hat, zur Theoriebildung im Sinne einer

Verfeinerung oder Modifikation beitragen? – so lautete die Leitfrage des vom 16. bis 17. September am DIJ abgehaltenen Symposiums. Ausgangspunkt war die Überlegung, daß in den Human-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit bisher zumeist vom westlichen Beispiel ausgegangen wurde, wenn es um die Formulierung allgemeiner Thesen und Theorien ging. Die zweitägige Tagung führte Repräsentanten aus Soziologie, Geschichts-, Politik-, Wirtschafts-, Rechts-, Sprach- und Literaturwissenschaft zusammen, die sich vor allem darüber äußerten und austauschten, welcher Stellenwert dem Paradigma Japan im Rahmen ihrer Disziplin zukommt. Den Auftakt bildete Michael Geyer (University of Chicago) mit seinem Beitrag „Locating Japan in an Age of Globalization“, gefolgt von Carol Gluck (Columbia University, New York), deren Thema „The End of Elsewhere: History, Memory, and Modernity in Japan“ lautete. Johann P. Arnason (La Trobe University, Bundoora) stellte die Frage „Is Japan a civilization *sui generis*?“, während sich Wernhard Möschel (Universität Tübingen) zu dem Thema „Japanisches Kartellrecht – von außen gesehen“ äußerte. Paul Kevenhörster (Westfälische Wilhelms-Universität, Münster) referierte über „Japan – politische Entscheidungsstrukturen im Spiegel politikwissenschaftlicher Theorien“, der Beitrag von Franz Waldenberger (DIJ, Tôkyô) behandelte das Thema „Erfolg durch Andersartigkeit? Die wirtschaftswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Japan“, und Götz Wienold (Dokkyô-Universität, Saitama) sprach über „Linguistische Typologie und Japanisch“. Den achten und letzten Beitrag, welcher den Titel „Toward a Japanese Theory of the Novel“ trug, lieferte Janet Walker (Rutgers University, New Brunswick). Ergänzt wurde jeder der Vorträge durch einen Kommentar (gehalten von Ôtake Hideo von der Universität Kyôto, Hirowatari Seigo von der Universität Tôkyô, Werner Pascha von der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg und Klaus Antoni von der Universität Trier) sowie eine anschließende Diskussion. Den Abschluß der Tagung bildete ein ausgedehnter Meinungsaustausch, der nicht nur erneut die Komplexität des Themas deutlich vor Augen führte, sondern auch konkrete Perspektiven für die weitere Beschäftigung mit den aufgeworfenen Fragen aufzeigte.

Die Tagung spiegelte, wie nicht anders zu erwarten, in den einzelnen Beiträgen die disziplinspezifischen Ansätze wider, doch gelang es nicht zuletzt mit Hilfe der aus einer jeweils anderen



Disziplin gewählten Kommentatoren, einen allgemeinen Zugang zu finden, der das Gespräch auf die Meta-Ebene lenkte.

Ein charakteristischer Zugang in der sich anschließenden Auswertung der Ergebnisse bestand darin, die jeweils in unterschiedlichem Ausmaß namhaft gemachten Japan-Spezifika als Residualmenge zu verorten. Anders gesagt, man operierte mit einem nicht erklärungs-mächtigen „Rest“ in Bezug auf die Analyse japanischer Gegenstände, der die Grenzen der jeweiligen Theorie oder Methode beleuchten sollte. Ein anderer Zugang, der im Beitrag aus der Linguistik auf vorbildliche Weise vorgeführt wurde, machte wissenschaftsexterne Faktoren wie historische Zufälle, ökonomische und andere Interessenlagen namhaft, um die Einbeziehung und bevorzugte Berücksichtigung des „Fallbeispiels Japan“ zu erläutern. Zudem bewies dieses Symposium erneut, daß sich auch unter Vertretern gänzlich unterschiedlicher Disziplinen ein fruchtbarer und anregender Dialog entwickeln kann. Eine Veröffentlichung der Konferenzbeiträge ist vorgesehen.

Die Konferenz wurde gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Friedrich-Ebert-Stiftung.

## DIJ-PUBLIKATIONEN

Christian Oberländer (Hg.): *Altern und Pflegepolitik in Japan*. Tokyo/Berlin 1997, 108 S. (= *Miscellanea*, 15) (ISSN 0941-1321)

Während die Globalisierung der Wirtschaft die Zukunft der sozialen Sicherungssysteme vieler Industrieländer grundsätzlich in Frage stellt, reift die Pflege alter Menschen wegen der Bevölkerungsalterung gerade in den letzten Jahrzehnten zu einer zunehmend spürbaren Belastung heran. In Japan spricht man in diesem Zusammenhang sogar von der „Pflegehölle“ (*kaigo jigoku*), in die eine Familie gerät, die einen bettlägerigen Angehörigen zu pflegen hat. Das Problem der Pflege droht zu einem Testfall für die verbliebene Gestaltungsfähigkeit der Sozialpolitik zu werden und deckt „Modernisierungslücken“ in den Industrieländern auf mehreren Ebenen auf. Auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene legt sie die Grenzen der Finanzierung, der Personalrekrutierung und der Wünschbarkeit einer immer vollständigeren

Durchdringung sozialstaatlicher Existenzsicherung bloß. Auf der gesellschaftlichen Mikroebene, in den Familien, verschärft sie die Ambivalenz zwischen der Verhaftung in traditionellen Werten und modernen, individualistischen Zielen, die insbesondere Frauen als die häufigsten Pflegepersonen zu spüren bekommen.

Wie versucht man in Japan mit der Bevölkerungsalterung und den sich daraus ergebenden pflegepolitischen Herausforderungen umzugehen? Wie wirkt sich der gesellschaftliche Wandel in Deutschland und in Japan auf die Pflege in der Familie aus? Parallel zur Abhaltung des Symposiums „Aging and Social Policy – A German-Japanese Comparison“ (Universitätsclub Bonn, 27. Oktober 1997) des Deutschen Instituts für Japanstudien (DIJ) in Tōkyō soll mit diesem Band über Aspekte der Pflegeproblematik in Japan informiert und die Diskussion angeregt werden. Im ersten Teil dieses Bandes diskutiert Ralph Lützel die demographischen, regionalen und haushaltsstrukturellen Besonderheiten der Bevölkerungsalterung in Japan unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Pflege. Im zweiten Teil untersucht Christian Oberländer anhand wichtiger Einflußfaktoren die Entwicklung des Pflegebedarfs und des Angebots an familiärer Pflege und geht abschließend auf die Frage ein, inwieweit die japanische Pflegepolitik adäquat auf den Wandel in der Familienpflege reagiert.

*Japanstudien – Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Band 9*. München: iudicum, 1997, 405 S. (ISSN 0938-6491)

Band 9 der *Japanstudien* wird im November 1997 erscheinen. Wie schon in vergangenen Jahren gliedert sich das Jahrbuch des Institutes in Beiträge zu einem Oberthema, Variaartikel und Rezensionen.

Dem diesjährigen Oberthema *Konsum und Dienstleistung in den 1990er Jahren* widmen sich acht Artikel, die die folgenden Aspekte behandeln: Bedeutung und Organisation von Dienstleistungen, räumliche Verteilung von Dienstleistungsaktivitäten, Personalmanagement, Verbraucherbewegung, Werbung, Konsum und soziale Beziehungen, Museumslandschaft und Warenhausarchitektur.

Deutsch-japanische Beziehungen werden diesmal in den *Varia-Artikeln* anhand der Kooperation in der Raumfahrt aufgegriffen. Beiträge zu Okinawa und zur Namensrechtsreform be-

handeln aktuelle Fragen der japanischen Politik und Gesellschaft. Ein weiterer Beitrag befaßt sich mit Frauenbildungsbüchern der späten Edo-Zeit.

Neun Einzel- oder Sammelrezensionen besprechen neuere Publikationen aus den Bereichen Literatur, Geschichte und Wirtschaftswissenschaften.

## TAGUNGSBERICHTE

### AJBS 10th Annual Meeting:

*Making Global Partnerships Work* (Washington, D.C., 13.–15. Juni 1997)

Zur Jubiläumsveranstaltung der Association of Japanese Business Studies (AJBS) fanden sich diesmal wesentlich mehr Politiker, Vertreter des Handelsministeriums und makroökonomisch ausgewiesene Wissenschaftler ein, als dies in früheren Jahren dieser eigentlich betriebswirtschaftlichen Vereinigung der Fall war. Hierzu trug selbstverständlich die Wahl des Konferenzortes bei, und Fragen des amerikanisch-japanischen Verhältnisses aus sicherheits- und wirtschaftspolitischer Sicht bestimmten daher die Themen der meisten Gastvorträge im Beiprogramm der Veranstaltung, das damit auch gewissermaßen zu einem zweiten Hauptteil der Konferenz avancierte. Die eigentlichen Fachvorträge deckten wie üblich eine weite Themenpalette ab, die von historischen Untersuchungen der Entwicklung der japanischen Lebensversicherer über ausgewählte Aspekte im Zusammenhang mit der voranschreitenden Internationalisierung japanischer Unternehmen bis zu verschiedenen Problemen im Personal- und Beschäftigungssystem reichte. Zusätzlich wurden gesonderte Workshops zu Schwerpunktthemen, etwa der laufenden juristischen Auseinandersetzung im Zusammenhang mit den *sexual harassment*-Anschuldigungen gegen die Firma Mitsubishi in den USA, veranstaltet. Das DIJ war mit zwei Beiträgen (Daniel Dirks) präsent, einem international besetzten Workshop zur Nachfrage nach Japanexperten in Europa und einem Vortrag zu Personalanpassungsmaßnahmen japanischer Unternehmen. Eine Auswahl der Konferenzbeiträge liegt wie üblich in gedruckter Form vor (Moore, Terrence und George Graen (Eds.): *AJBS*



*Best Paper Proceedings. Making Global Partnerships Work. The 1997 Annual Meeting*) und kann über das AJBS Sekretariat in San Luis Obispo, CA (Fax: +1.805.546 8163, e-mail: abird@tuba.calpoly.edu) bezogen werden.

## EGOS:

**Organisational Responses to Radical Environmental Changes**  
(Budapest, 3.–5. Juli 1997)

Das 13. Kolloquium der European Group of Organizational Studies bot in zehn Sektionen eine Bestandsaufnahme der derzeitigen Organisationstheorie und -soziologie. Die Öffnung des Ostens, zunehmend globale Unternehmenstätigkeit und technische Neuerungen fordern neue organisatorische Lösungsansätze innerhalb von Unternehmen und in ihrer zwischenbetrieblichen Zusammenarbeit.

Im Gegensatz zu anderen Bereichen der Wirtschaftswissenschaften wird Japan in der Organisationsforschung schon relativ stark berücksichtigt. Themen sind etwa die Übertragbarkeit von Organisationsformen im Auslandsengagement japanischer Unternehmen, Unternehmensnetzwerke und organisationales Lernen. Zunehmend findet auch eine Ausweitung und Differenzierung dieser Erkenntnisse in Hinblick auf andere Länder Asiens statt.

## 4<sup>th</sup> International Product Development Management Conference

(Stockholm, 26.–27. Mai 1997)

Auf der vom European Institute for Advanced Studies in Management (EIASM) und von der Stockholm School of Economics organisierten Konferenz trafen sich über 100 Fachleute aus aller Welt, um aktuelle Entwicklungen im Bereich des unternehmerischen Technologie- und Innovationsmanagements zu diskutieren. In einem beträchtlichen Teil der fast 60 gehaltenen Vorträge wurden auch internationale Vergleiche im Bereich des Innovationsmanagements unter verschiedenen Aspekten vorgenommen. Es zeigte sich dabei, daß die internationalen Unterschiede in den Unternehmensstrategien sich im Zuge der fortschreitenden ökonomischen Globalisierung stetig zurückbildeten.

## 8<sup>th</sup> International Conference of the European Association for Japanese Studies

(Budapest, 27.–30. August 1997)

Die im dreijährigen Turnus stattfindenden internationalen Konferenzen der EAJS zählen zu den bedeutendsten japanbezogenen wissenschaftlichen Veranstaltungen in Europa. Über 500 Teilnehmer, zu einem beträchtlichen Teil auch aus dem außereuropäischen Ausland kommend, besuchten in diesem Jahr die insgesamt acht Sektionen (Urban & Environmental Studies; Linguistics and Language Training; Literature; Visual and Performing Arts; Anthropology and Sociology; Economics, Economic and Social History; History, Politics and International Relations; Religion, Thought and the History of Ideas), die im Zentrum dieser Konferenz standen. Eingeleitet wurde die Tagung, neben verschiedenen Grußadressen u.a. durch Árpád Göncz, Präsident der Republik Ungarn, sowie einen Vortrag von Ôe Kenzaburô zur Entwicklung und zum Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Japan. Die Vielzahl der vorgestellten Arbeiten in den einzelnen Sektionen verdeutlichte die Heterogenität und Unterschiedlichkeit in bezug auf die inhaltliche Ausrichtung, aber auch die Qualität der gegenwärtigen *Japanese Studies*. Die Suche nach thematischen und vor allem methodischen Gemeinsamkeiten oder Prinzipien, die dieses Feld bestimmen könnten, war daher auch Gegenstand der abschließenden Paneldiskussion. Deren wichtigstes Ergebnis ist weniger in individuellen Forderungen nach definitorischer Abgrenzung und Klarheit zu sehen, sondern vielmehr in dem Bestreben nach einer kontinuierlichen und selbstkritischen Bestimmung von Untersuchungsgegenstand und -methodik des Faches und seiner unterschiedlichen Themenbereiche. Kurzfassungen der Beiträge zu den einzelnen Sektionen sind in einem Konferenzband versammelt.

## REZENSIONEN

YASHIRO Naohiro: *Nihonteki koyô kankô no keizaigaku* [Ökonomik japanischer Beschäftigungspraktiken]. Tôkyô: Nihon Keizai Shinbunsha, 1997, 264 S.

Vorschläge und Rezepte zur Umgestaltung des japanischen Beschäftigungssystems sind in diesen Tagen wahrhaftig keine Rarität. Der dabei oft zu beobachtenden Neigung zur Bildung unausgewogener Stellungnahmen setzt der Autor einen eigenen Ansatz entgegen, der die Differenziertheit gegenwärtiger Entwicklungen herausarbeiten soll. Der Band baut dabei auf vier Grundthesen auf, um die sich die Einzelthemen jeweils bewegen. Erstens orientierten sich die bislang gängigen japanischen Beschäftigungspraktiken keineswegs an traditionell-kulturellen Vorgaben, sondern seien als völlig rationales, wirtschaftlicher Logik folgendes System aufzufassen und damit die Grundlage für das beachtliche Wirtschaftswachstum Japans in der Nachkriegszeit. Zweitens sei keine radikale Umgestaltung dieses Systems zu erwarten, sondern vielmehr eine evolutionäre Weiterentwicklung hin zu mehr Flexibilität und einer Umschichtung in den Bedeutungsanteilen einzelner Beschäftigungsgruppen. Die dritte These verweist auf die Auswirkungen von Veränderungen im Arbeitsbereich auf die weitere Gesellschaft; mehr Flexibilität bedeute auch neue Herausforderungen für Familien, Kindererziehung und -ausbildung, soziale Sicherungssysteme usw. Schließlich sei die Vorstellung aufzugeben, bei dem japanischen Beschäftigungssystem handele es sich um ein besonders „faïres“ oder egalitäres System, das alle Beteiligten gleichermaßen begünstige. Vielmehr sei auf die relativ große Gruppe derer zu verweisen, die besondere Lohnnachteile, hohen Kostendruck und außerordentliche Anpassungskosten etwa in Konjunkturschwächephase hinnehmen hätten, also in erster Linie Frauen, Teilzeitkräfte und auf der Unternehmenseite viele kleine und mittlere Zulieferbetriebe. Neben Globalisierung und zyklischen Problemen sieht Yashiro in der rapiden Alterung der Bevölkerung die zentrale Herausforderung für den japanischen Arbeitsmarkt. Unter diesem Gesichtspunkt und den voraussehbaren Folgen für die Beschäftigungspolitik der Unternehmen (Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen, Entlohnungssy-



steme u.a.m.) werden die Auswirkungen auf so unterschiedliche Fragen wie die Einbindung Japans in die internationale Arbeitsteilung, die Zukunft der Sozialsysteme, die Rolle der Frauen im Erwerbsleben, neue Familienstrukturen und schließlich die Neugestaltung der staatlichen Verwaltung untersucht. In dem Bemühen, das japanische Beschäftigungssystem als Teil eines sozio-ökonomischen Ganzen zu verstehen und die daraus folgenden wesentlichen Zusammenhänge in die Analyse aufzunehmen, liegt eine der Stärken des Bandes. Damit erfährt die aktuelle Diskussion über die Zukunft der Arbeit in Japan eine wichtige Bereicherung. Auch das Bemühen, entsprechende Entwicklungen in anderen Ländern aufzugreifen und mit der Situation hierzulande zu vergleichen, ist anerkanntenswert. Allerdings ist es wenig dienlich, wenn japanbezogenen Daten aus den 90er Jahren westdeutsche Zahlen von 1972 oder amerikanische Tatbestände von 1969 gegenübergestellt werden, etwa bei internationalen Vergleichen von Lohnkurvenentwicklung oder Betriebszugehörigkeitsdauer. Grundsätzlicherer Art sind die Bedenken in bezug auf den gewählten Ansatz. Die explizite Berücksichtigung der wesentlichen Bezugs- oder Interessengruppen, die durch Veränderungen des Beschäftigungssystems betroffen sind, ist zwar positiv hervorzuheben; der Verweis auf die notwendige ökonomische Rationalität neuer Strukturen und Praktiken reicht jedoch nicht hin, um den Prozeß der Lösungsfindung auch nur annähernd zu beschreiben und damit zu prognostizieren. Hier wäre ein politikwissenschaftlich orientiertes Vorgehen sinnvoller, das von dem konfliktären Charakter ausgeht, den Situationen kennzeichnen, die interessenpluralistisch bestimmt sind. Trotz dieser Kritik liegt hiermit jedoch ein Werk vor, das als fundierte Diskussion der gegenwärtigen Lage des japanischen Beschäftigungssystems auf jeden Fall gelesen werden sollte.

(Daniel Dirks)

Thomas HEBERER, Kerstin Katharina VOGEL (Hg.): *Frauen-Los!? Politische Partizipation von Frauen in Ostasien*. Hamburg: LIT-Verlag, 1997 (= Ostasien-Pazifik. Trierer Studien zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Band 4), 259 S.

Politik in Ostasien stellt sich dem Beobachter zumeist als reine Männerbation dar. Die Zahl weiblicher Abgeordneter und Funktionsträger in dieser Region ist bislang so niedrig, daß Poli-

tikerinnen als Ausnahmeerscheinung betrachtet werden können. Fragt man nach den Ursachen für das geringe politische Engagement von Frauen in Ostasien, oder versucht man zu erfahren, ob sich der Grad ihrer Partizipation, d.h. ihrer Mitwirkung an bzw. Einflußnahme auf politische Entscheidungsprozesse in den letzten Jahren verändert hat, wird man in der Literatur kaum fündig. Zwar haben seit Anfang der 70er Jahre Wissenschaftler aus unterschiedlichen kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen im Rahmen der *gender studies* die Frage geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Rollenverhaltens von Männern und Frauen untersucht und eine Reihe von Studien zum Verhältnis von Frauen und Politik hervorgebracht. Sie konzentrieren sich dabei jedoch überwiegend auf Europa und Nordamerika.

An der Universität Trier läuft derzeit ein Forschungsprojekt zum Thema „Prozesse und Wandel politischer Partizipation von Frauen in Ostasien am Beispiel von Japan, Südkorea und der Volksrepublik China“. Im Mittelpunkt steht die Rolle von Frauen in den Gesellschaften und der Politik dieser politisch und wirtschaftlich heterogenen Länder. Im Rahmen des Vorhabens fand im April 1996 eine Tagung statt, deren Vorträge im vorliegenden Band publiziert wurden.

Die Beiträge beziehen sich auf vier Themenbereiche: Nach einer theoretischen Einführung in die politische Partizipation und die Integration von Frauen in Politik und Gesellschaft in Ostasien folgen drei Fallstudien über das institutionelle und außer-institutionelle Engagement von Frauen in der Politik Japans, Südkoreas und der Volksrepublik China. Der dritte Themenblock ist der Frauenbewegung in Japan und Südkorea gewidmet, während sich der letzte Abschnitt mit einer Bestandsaufnahme der tatsächlichen Partizipation v.a. in dörflichen Gemeinschaften der Volksrepublik China und Taiwans befaßt.

Nahezu alle Beiträge fordern dabei eine Erweiterung des Partizipationsbegriffs, der zu sehr auf die politischen Rahmenbedingungen in westlichen Demokratien ausgerichtet sei und der politischen Kultur ostasiatischer Gesellschaften nicht gerecht werde. Weiter wird kritisiert, die in der Politikwissenschaft verwendete Terminologie berücksichtige aufgrund ihres engen Institutionen- und Politikverständnisses die Situation von Frauen und ihre Möglichkeiten, sich im Rahmen der gesellschaftlichen Strukturen politisch zu betätigen, nicht ausreichend.

Nimmt man diese theoretischen Modifikationen vor, läßt sich nach Lek-

türe dieses anregenden und lesenswerten Sammelbandes feststellen, daß Politik in Asien durchaus nicht so „frauenlos“ ist, wie es auf den ersten Blick den Anschein haben mag. Aus allen Artikeln wird spürbar, in welchem dynamischen Wandlungsprozeß sich diese Länder derzeit befinden, auch wenn die Veränderungen für den Betrachter nicht auf den ersten Blick sichtbar sein mögen. Erst unter Einbeziehung des kulturellen und gesellschaftlichen Hintergrundes, wie ihn der Band vermittelt, ergibt sich ein differenziertes Bild des politischen Prozesses und der Rolle der Frauen in dieser Region. Es bleibt zu wünschen, daß das Buch viele Leser findet und Anregungen zu weiterführenden Studien dieser Thematik liefert. Dabei sollte allerdings nicht vergessen werden, daß eine abgerundete Darstellung des politischen Wandels in Ostasien die Perspektiven beider Geschlechter berücksichtigen muß.

(Verena Blechinger)

Yoshio SUGIMOTO: *An Introduction to Japanese Society*. Cambridge: Cambridge University Press, 1997, 285 S.

Mit diesem Band legt der in Australien und Japan lebende und arbeitende Soziologe Sugimoto Yoshio eine strukturierte Einführung in zentrale Aspekte der japanischen Gesellschaft vor, die sich sowohl an Spezialisten als auch an interessierte Laien richtet. Wie bereits in seinem gemeinsam mit Ross Mouer verfaßten Werk *Images of Japanese Society* (London: Kegan Paul International, 1986) liegt auch dieses Mal das zentrale Anliegen von Sugimoto in der Zurückweisung der These, die japanische Gesellschaft sei weit stärker als andere Industriegesellschaften durch Homogenität und Uniformität gekennzeichnet und damit „einzigartig“ (*unique*).

Um zu belegen, daß Japan in etwa den gleichen Grad an Heterogenität aufweist wie westliche Gesellschaften, greift der Autor weit aus, indem er neben Ausführungen zu sozialer Schichtung, Erziehung, Familie oder Minderheiten, die üblicherweise in einer Einführung zur Gesellschaft zu finden sind, auch regionale Unterschiede sowie das Funktionieren und Zusammenwirken von Politik, Bürokratie und Geschäftswelt in ungewohnter Detailliertheit in eigenen Kapiteln behandelt.

Den in vielen Bereichen schon lange oder seit jüngerer Zeit wirksamen zentrifugalen Kräften, die Japan in eine multikulturelle Gesellschaft transformieren, stellt er im Schlußkapitel als zentripetale, homogenisierende Kraft



den nach seiner Meinung in Japan herrschenden *friendly authoritarianism* entgegen. Damit übernimmt Sugimoto einige zentrale Positionen der sogenannten Revisionisten um Johnson und Wolferen, erweitert sie allerdings um einen die internen Unterschiede in Japan stärker hervorhebenden Ansatz und vermeidet somit weitgehend pauschale Urteile über „Japan“ und „die Japaner“.

Insgesamt liefert das Buch in seiner Breite eine ganze Fülle von interessanten Fakten in teilweise sehr anschaulicher graphischer Aufbereitung, die sicher auch dem Spezialisten noch einige neue Einsichten bieten werden. Die doppelte Intention des Autors, sowohl einen Überblick über die japanische Gesellschaft zu geben als auch eine spezielle These zu belegen, führt jedoch dazu, daß beide Aspekte nicht immer in jeweils angemessener Weise behandelt werden können. So fehlen einerseits allgemeine Kapitel über die gesellschaftliche Entwicklung oder auch die Bevölkerungsentwicklung seit 1945, die den mit dem Thema Japan bisher nicht näher in Berührung gekommenen Lesern eine sinnvolle Grundorientierung gegeben hätten. Auf der anderen Seite sind verschiedene Punkte zu oberflächlich behandelt worden. Die Behauptung etwa, daß nahezu alle Japaner heiraten möchten und hierbei keinerlei Unterschied nach Bildungshintergrund festzustellen ist (S. 165), trifft seit ca. zehn Jahren nicht mehr zu. Eine Darstellung der heutigen Verhältnisse hätte der These des nicht-monolithischen Japan ein weiteres Argument hinzufügen können.

Trotz dieser Schwächen ist das Buch allen interessierten Lesern zusätzlich und als anregende Alternative zu den herkömmlichen Gesamtschauen der japanischen Gesellschaft zu empfehlen.

(Ralph Lützel)

## SONSTIGES / AUSBLICK

### DIJ History Conference:

**The Japanese Empire in East Asia and its Postwar Legacy**  
(Tôkyô, 17. Oktober 1997)

Japans Rolle im gegenwärtigen Asien ist zur Zeit ein Forschungsschwerpunkt am DIJ. Um die historische Di-

mension dieses Themas zu untersuchen, veranstaltet das DIJ eine Konferenz mit dem Titel „The Japanese Empire in East Asia and its Postwar Legacy“, die sich mit Japans Verhältnis zu Ostasien von der späten Meiji-Zeit bis in die siebziger Jahre dieses Jahrhunderts beschäftigt. Japanforscher und Historiker anderer ostasiatischer Staaten werden unter anderem Fragen erörtern wie die Ausbreitung des japanischen Imperiums, Formen der kolonialen Kontrolle, Kooptation und Widerstand und ihre Implikationen für die ostasiatischen Beziehungen in der Nachkriegszeit. Die Konferenzbeiträge sollen in der Monographienreihe des DIJ veröffentlicht werden.

### Aging and Social Policy – a German- Japanese Comparison

(Bonn, 27. Oktober 1997)

Vor dem Hintergrund eines extrem schnell wachsenden Anteils alter Menschen in Japan erscheint ein Vergleich mit der Situation in Deutschland, das schon seit längerem mit dem Problem der Alterung konfrontiert ist, wichtig. Auf diesem Symposium werden zunächst die demographischen „Fakten“ des Alterungsprozesses in beiden Ländern in ihrer gesamtstaatlichen, aber auch in ihrer regionalen Ausprägung erläutert. Durch einen anschließenden Vergleich sozialpolitischer Programme soll überprüft werden, inwieweit in Japan die Tendenz besteht, vor allem deutsche Modelle wie etwa das der Pflegeversicherung zu übernehmen. Umgekehrt soll auch nach einer möglichen Übertragbarkeit japanischer Konzepte auf die deutsche Altenpolitik gefragt werden.

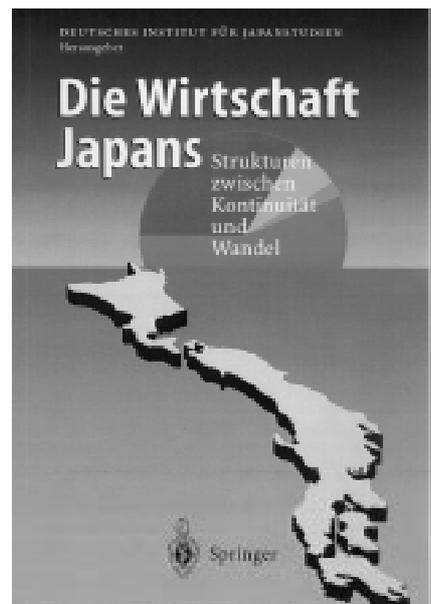
### Management- Konferenz:

**Between External Shocks and Internal Evolution: Towards a New Phase in Japanese Management Practices**  
(Tôkyô, 30. Okt.– 1. Nov. 1997)

Gemeinsam mit dem Maison Franco-Japonaise, Tôkyô, veranstaltet das DIJ eine Konferenz zur Zukunft des japanischen Managementsystems. Hierzu sind Experten aus dem In- und Ausland eingeladen, ihre neuesten Forschungsergebnisse zur Strategie und Organisation japanischer Unterneh-

men vorzustellen und deren aktuelle Umstrukturierungsbemühungen in den Bereichen Personal, Finanzen, Unternehmenskontrolle und F&E zu diskutieren. Gleichzeitig werden Fachvertreter aus Europa und Nordamerika diese Entwicklungen unter dem Aspekt des spezifisch „Japanischen“ einzelner Problemlösungen und im Hinblick auf die Frage kommentieren, inwiefern auch in der Zukunft von der Existenz eines eigenständigen japanischen Management- und Unternehmensmodells auszugehen ist. Eine Veröffentlichung der Konferenzbeiträge ist vorgesehen. Die Veranstaltung wird durch die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Japan Foundation, die Europäische Kommission, das EU-Japan Centre for Industrial Cooperation, Tôkyô und das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin unterstützt.

Deutsches Institut für Japanstudien (Hg.): **Die Wirtschaft Japans**. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag, Nov. 1997, 329 S. (ISBN 3-540-63536-X)



Die zwölf Kapitel dieses von am DIJ tätigen Wissenschaftlern verfaßten Buches informieren über die folgenden Bereiche der japanischen Wirtschaft: Landeskunde und wirtschaftliche Entwicklung seit 1945, Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik, Infrastruktur, Arbeitsmarkt, Finanzsystem, Industrie, Dienstleistungssektor, Struktur und Management der Unternehmen, Technologiepolitik und Innovationsverhalten der Unternehmen, regionale Wirtschaftsstruktur und Politik sowie außenwirtschaftliche Verflechtungen. Die Einzelbeiträge geben einen Überblick über die wesentlichen Strukturmerkmale, gehen auf die jüngere Entwicklung ein, erläutern aktuelle Probleme



und bieten, wenn möglich, einen Vergleich mit anderen Industrieländern, insbesondere Deutschland. Das Buch richtet sich damit sowohl an Studierende der Wirtschaftswissenschaften und der Japanologie als auch an mit Japan befaßte Entscheidungsträger.

## DIJ History Study Group

Die *DIJ History Study Group* ist als ein Kolloquium für jüngere Historiker und Doktoranden gedacht. Sie findet jeweils am ersten Mittwoch jeden Monats um 18 Uhr im DIJ statt. Ein Wissenschaftler präsentiert jeweils sein Forschungsthema in einem etwa 45 Minuten langen Vortrag, über den die Teilnehmer anschließend diskutieren. Die Themen der Vorträge bis Sommer 1998 sind über die Homepage des DIJ zu erfahren.

---

Herstellung: iudicium verlag GmbH, Hans-Grassel-Weg 13, 81375 München.  
Druck: Offsetdruck Gmeiner, Dachauer Str. 36, 80335 München. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.

